

Abonnement:

Für 6 Monate 6\$000
„ 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Der Ministerwechsel im Parlament.

Am 7. d. M. fand im Parlament die sog. feierliche Sitzung (sessão solenne) statt. Das abgetretene Kabinet sollte sich darüber aussprechen, warum es ging, und das neue Kabinet, warum es kam.

Der Baron von Cotegipe legte dem Senat die Gründe seiner Demission dar:

Im März wurde die öffentliche Ruhe der Residenz durch tumultuarische Auftritte zwischen Soldaten der Polizei und der Linie gestört. Unglücklicherweise befanden sich gerade auch Soldaten der Kaiserlichen Marine am Ort, welche eben ihren Sold empfangen hatten. Diese ergriffen die Partei der Linie und verschlimmerten durch ihre Intervention die Störungen.

Diese Ereignisse waren ganz zufälliger Art und überraschten daher das Ministerium. Nichtsdestoweniger ergriff letzteres sofort Massregeln, um die Ordnung wieder herzustellen.

Der erste Schritt, den man that, war, die Polizei zurückzuziehen, die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Strassen den Soldaten der Linie zu übertragen und die Einschiffung der Marinesoldaten zu bewirken.

Bekanntlich hat die Polizei in allen Ländern der Welt ganz spezielle Feinde in denjenigen Leuten, mit denen sie zu schaffen hat. In dieser Stadt giebt es aber ausser den regelmässigen Elementen der Unordnung, die man in allen grossen Städten findet, noch eine ganz besondere Sorte von Leuten, die sog. „Capoeiras“, Menschen, die man jedes Verbrechen fähig hält.

Diese Capoeiras schlossen sich dem Gesindel an, welches die Polizeiposten angriff.

Sobald man die Einschiffung der Marinesoldaten erreicht hatte, brauchte man nur noch die Haufen des geschilderten Gesindels zu Paaren zu treiben. Mit Hilfe der Linie geschah dies rasch, und die Ruhe wurde wieder hergestellt.

Die Regierung theilte nun der Prinzessin-Regentin mit, welche Massregeln ergriffen waren, und was sie weiter zu thun gedachte. Ihre Kaiserliche Hoheit antwortete darauf mit einem Schreiben an den Justizminister. Dies Schreiben war so eigenthümlich abgefasst, dass das Ministerium sofort darüber einverstanden war, seinen Abschied zu verlangen. Man wollte nur die Anwesenheit der Kaiserlichen Hoheit erwarten, welche ohnehin von Petropolis, wo sie sich augenblicklich aufhielt, nach Rio zum Despatch kommen musste.

Das Ministerium hatte übrigens noch sonstige Gründe zur Annahme, dass es sich mit der Regentin nicht mehr in Uebereinstimmung befände.

In der Kabinetssitzung vom 7. März kam die Sache zum Abschluss. Als die Rede auf die zu ergreifenden weiteren Massregeln kam, erklärte die Regentin, die Hauptmassregel, die zu ergreifen sei, bestehe darin, den Chef der Polizei, Herrn Coelho Bastos, abzusetzen.

Vergebens machte Cotegipe der Regentin bemerklich, dass der Chef der Polizei durchaus im Einverständnis mit dem Ministerium vorgegangen sei, und jeder Tadel desselben trafe daher das Ministerium. Die Regentin beharrte auf ihrem Verlangen.

„Mit jener Liebenswürdigkeit, welche wir alle an ihr kennen“ (Cotegipe hob diese Worte durch besondere Betonung und langsames Sprechen hervor), erwiderte die Regentin, dass sie daraus eine Kabinettsfrage mache.

Hierauf erklärte Cotegipe, die Besorgniss des Ministeriums, dass es das Vertrauen der Krone nicht mehr besitze, sei also begründet, und er stellte mittelst eines Schreibens, welches er in Voraussicht der Dinge fertig bei sich trug, den Antrag auf Entlassung des Ministeriums.

Cotegipe erklärte im Senate das Verfahren der Regentin für „unerhört in der Geschichte“. Der Fall, dass man von einem Ministerium verlange, einen Polizeichef zu entlassen, der sein volles Vertrauen besitzt, sei ganz neu.

Sein eben erwähntes schriftliches Entlassungsgesuch habe besagt: Der Justizminister hätte das Schreiben der Regentin ihm mitgetheilt, und durch ihn wäre dasselbe dem Ministerrath vorgelegt. Alle Minister hätten aus dem Schreiben die Ueberzeugung gewonnen, dass die Regentin anderweitigen Rathschlägen mehr Vertrauen schenkte, als ihren konstitutionellen Rathgebern; unter diesen Umständen bliebe ihnen nichts übrig, als den Abschied zu nehmen. Dieser Entschluss sei ihnen schwer geworden, denn sie wären überzeugt, dass dem Kabinet die Unterstützung der wahren öffentlichen Meinung nicht fehle. Uebrigens hätten sie ihren mühseligen Posten nur aus Gehorsam gegen Seine Majestät den Kaiser übernommen.

Die Regentin hat dann Herrn Cotegipe befohlen, Herrn João Alfredo zu ihr zu bescheiden, um ein neues Kabinet zu bilden.

Jetzt kam Herr João Alfredo, der Vorsitzende des heutigen Ministeriums, an die Reihe, seinerseits dem Senat über den Eintritt des neuen Ministeriums zu berichten.

Aus seiner Rede haben wir nur einen interessanten Passus heraus:

In seiner Audienz bei der Regentin sprach er

gegen die letztere den Wunsch aus, die Gründe zu erfahren, welche den Rücktritt des bisherigen Ministeriums herbeigeführt hätten.

Die Regentin erwiderte ihm, dieser Rücktritt wäre in diesem Augenblicke veranlasst durch Meinungsverschiedenheiten über die Massregeln, welche behufs Herstellung der öffentlichen Ordnung zu ergreifen wären, „aber dieser Rücktritt wäre ohnehin unvermeidlich gewesen und würde spätestens im Mai eingetreten sein.“

Aehuliche Erklärungen wurden dann später im Abgeordnetenhause abgegeben.

Was sich aus diesen Verhandlungen mit voller Klarheit ergibt, ist, dass schon seit längerer Zeit zwischen der Regentin und dem Ministerium Cotegipe ernste Meinungsverschiedenheiten bestanden und es nur eines gelegentlichen Vorwandes bedurfte, um die Entlassung des Ministeriums herbeizuführen. Diese Gelegenheit fand sich in der Person des unglücklichen Polizeichefs, um den man sonst schwerlich so viel Aufhebens gemacht haben würde.

Worin jene wichtigen Differenzen bestanden, ist in den Verhandlungen vom 7. d. M. nicht hervorgetreten. Die beiden Schreiben, welche in den Verhandlungen wiederholt erwähnt werden, das Schreiben der Regentin an den Justizminister und das schriftliche Entlassungsgesuch des Ministeriums, hätten vielleicht Licht hierüber verbreiten können, aber merkwürdigerweise wurden beide Schreiben nicht vorgelegt, das der Regentin nicht trotz wiederholten Verlangens aus der Mitte der Deputirten.

Das Osterfest in Deutschland.

Ostern, das Fest der Auferstehung, das Fest der wiedererwachenden Natur, das Fest an dem die Seele nach banger Winternacht neue Lebenshoffnung und neuen Lebensmuth schöpft, — Ostern ist diesmal in der alten Heimath eine Zeit grösster Noth und grössten Elends gewesen, wie solches in diesem Jahrbuch nicht erlebt worden ist. Ein harter, strenger Winter, in welchem ungeheure Schneemassen den Verkehr zeitweise gänzlich hemmten, ging seinem Ende entgegen; jedoch die Hoffnung, dass der März den Frühling bringen werde, schien sich nicht erfüllen zu wollen, denn Kälte und Schneefall dauerten fort. Da plötzlich trat zum Osterfest mit einem Schläge warme Witterung ein; aber allzu rasch war sie gekommen. Die gewaltigen Schneemassen, die sich in den Wintermonaten aufgehäuft hatten, die in den letzten Wochen noch in furchtbaren Verhältnissen verwehrt worden waren, begannen unter der sich ergänzenden Wirkung wärmerer Luft und starken Regens sich aufzulösen und plötzlich zu vergehen. Das Eis der Flüsse schmolz, Bäche und Flüsse wuchsen, überschritten ihre Ufer und drängten wider die Dämme, die ihre Flutben Widerstand entgegensetzten. Und nun begann ein ungeheurer Kampf, tragisch, herzerzerrnd, wie irgend einer. Auf den Deichen und Dämmen, welche zur Vertheidigung gegen die Ueberfluthungen nach jahrelangen Opfern und Mühen eingerichtet sind, scharten sich die Uferbewohner mit sorgenvollen und gespanntem Blicken. Wo die Fluth die ihr gezogenen Schranken durchbrechen wollte, da setzte sich ihr das ganze Aufgebot verzweifelter Menschenkraft entgegen, um die Schäden auszubessern, die gefährdeten Wehre zu verstärken. Aber allzu ungleich war der Kampf, immer gewaltiger schwellen die Wogen, thürmten sich die Eisschollen. Da war es mit einem Male geschehen, der Damm war unterspült, er wich, er wankte und wie mit einem türkischen Triumphgesang rauschte unaufhaltsam die Fluth herein, weitgebreitete Fluren, Städte, Dörfer, ja ganze Landstriche mit ihren trüben Wogen bedeckend. Jahre lange Arbeit war mit einem Male vernichtet, und auf den gleichmüthig plätschernden Wassern trieben Menschenleichen, trieben tote Pferde und Rinder, trieben Geräthe in seltsam grotesker Zusammensetzung. Wohl haben wir schon Ueberschwemmungen erlebt oder Schilderungen davon gelesen, die an der Weichsel und Oder, an der Wartbe, Elbe, am Rbein, an der Weser stattgefunden haben; doch dass gleichzeitig fast alle diese Ströme Verderben bringend angeschwollen wären und einen Wasserstand bis 7 Meter über dem gewöhnlichen Niveau erreicht hätten, war in diesem Jahrhundert noch nicht der Fall. Aber nicht uur die grossen Ströme, neu auch die Flüsse, wie Memel und Pregel, wie Brabe und Netze, Persante, Wipper, Stolpe, haben eine solche Fluthhöhe erreicht, dass aus allen diesen Distrikten nur die eine tieftraurige Melodie hervorklingt: Dammbrüche, Aufschrecken der Bevölkerung an vermeintlicher Rube, einstürzende Häuser, ertrinkende Menschen, Hilferufe um Brod, Kleidung, Rettung. Ja Städte, wie z. B. Cöslin, deren Mauern ein seichter Mühlgraben durchzieht, Cöslin, das eine Wassernoth nur als Mangel an Wasser kennt: dort mussten am 1. April die Bewohner in der Nacht die unteren Stockwerke ihrer Wohnungen räumen, da dieselben unter Wasser standen. Ungeheuer ist die Noth, ist das Elend! Die Verluste um Dan-

zig herum werden allein auf 32 Millionen veranschlagt. Die Wintersaaten sind vernichtet; die Felder sind versandet oder aus Mangel an Pferden nicht zu bestellen; die Gebäude theils hinweggespült, theils nicht mehr bewohnbar. Schrecklich war es, als in der Nacht das Unheil bereiubrach. In der Stadt Posen erloschen sämtliche Gasflammen. Der Telegraph, der Hilfe herbeirufen sollte, versagte an verschiedenen Orten, da die Stangen gleich Strohbalmen hinweggespült wurden. Der telegraphischen Bitte, man solle die Dämme der unteren Weichsel durchstechen, um dem Wasser Abfluss zu schaffen, konnte nicht Folge gegeben werden, da diese Dämme nicht mehr existirten. Die Dämme, welche Hilfe bringen wollten, konnten die Brücken nicht passieren. Mit einer Bravour ohne Gleichen arbeitete das brave Militär, namentlich die Pioniere, in allen bedrohten Bezirken. Frauen und Kinder wurden leicht in Sicherheit gebracht. Die Männer mussten oft gezwungen werden, ihr Hab und Gut zu verlassen; hinter ihnen aber erscholl das Gebrüll und die Angstrufe der ertrinkenden Haushiere. Schwimmede Leichen fischte man auf, band sie an Bäumen fest, um sie später zu beerdigen. In einzelne Gehöfte zu dringen, wollte selbst der grössten Anstrengung der Pioniere des tosenden Eisgangs wegen nicht gelingen. Und das Ende des Unglücks war bei Abgang der letzten europäischen Post noch nicht abzusehen, da nun erst die Schneeschmelze in den Gebirgen eintritt und neues Hochwasser zu erwarten ist. Aber die helfende Liebe hat auch angesichts des namenlosen Elends ihr Ostern, ihr Auferstehungsfest gefeiert. Ueberall in Deutschland und weit über Deutschlands Grenzen hinaus, in Italien, der Türkei, in Dänemark, in England, Nordamerika regten sich milde Hände, um die erste Hilfe zu spenden. Was zuerst Noth thut, ist Geld. Berlin zeichnete im ersten Augenblick 400,000 Mark; einzelne Firmen Magdeburgs gaben je 20,000 Mark; die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft 50,000 Mark. Aber in die Hunderte von Millionen hinein beträgt all der Schadeu, den die tobenden Fluthen angerichtet.

Legen auch wir Hand an's Werk! Ueberall, wo Deutsche wohnen, mögen sie sich zusammenthun und Gaben sammeln, um sie den nothleidenden Brüdern zu übermitteln. Deutsche, bewahrheitet, was ihr so oft ausgesprochen: „O lasst uns sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr!“

O. G.

Uebersächsische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die neuesten Berichte aus Deutschland, die bis zum 20. April reichen, lauten nicht sehr tröstlich über das Befinden des Kaisers. Man schreibt: Letzte Woche hatte Kaiser Friedrich in der Nacht einen Erstickungsanfall, und er war in der äussersten Lebensgefahr. Es hatten sich nämlich unterhalb der Kanüle neue Wucherungen gebildet und die Kanüle war durch dieselben verschoben worden, so dass sie nicht mehr richtig sass. Morgens 2 Uhr wurde Dr. Hovell gerufen und dieser versuchte, die Lage der Kanüle wieder in Ordnung zu bringen; allein diese Versuche, bei denen die Umgebung der Wunde vielfach verletzt worden ist, blieben erfolglos; erst gegen Morgen glaubte Hovell einen Erfolg erzielt zu haben. Im Laufe des Tages traten dann wiederholt Erstickungsanfälle auf, deren Anlass die Herunterstossung grosser Gewebetheile in die Lungen war. Sie steigerten sich so, dass man Dr. Bergmann holen liess. Um 4 Uhr Nachmittags kam er in Charlottenburg an und bei der Untersuchung fand er, dass die rechtwinkelig gebogene Kanüle überhaupt nicht mehr in die Luftröhre reichte; sie sass zwar noch in der Wunde, sah aber mit ihrem vorderen Theile beträchtlich aus derselben heraus; die Luftröhre selbst war mit einer Wucherung erfüllt. Prof. v. Bergmann beseitigte aufs schnellste die ungeeignete Kanüle und legte eine neue ein, und Dr. Mackenzie entschied sich selbst dafür, dass diese Bergmann'sche Kanüle nunmehr liegen bleiben müsse. Der Kaiser erholte sich dann nach und nach, und am nächsten Morgen konnte Bergmann beim Krankenbesuch feststellen, dass das Befinden verhältnissmässig sehr befriedigend war, so dass der Kaiser sogar eine Fahrt nach Berlin machen konnte. Am folgenden Tage aber trat eine sehr schlimme Wendung ein; der Kaiser bekam nämlich einen Bronchialkatarrh mit heftigem Fieber, weil ein eiteriger Erguss aus der bis in ihren untersten Theil erkrankten Luftröhre in die Lungen stattgefunden hatte. Sofort wurde die ganze kaiserliche Verwandtschaft sowie der Reichskanzler an das Krankenbett berufen, und man zog zu den vier Aerzten noch schnelligst den Direktor der Charité, eine grosse Capazität für innerliche Krankheiten, binzu. Die grösste Sorge fösst der Umstand ein, dass jetzt mit der Eventualität eines Erstickungsanfalles oder einer rapid verlaufenden Lungenentzündung gerechnet werden muss. Es trat eine Drüsen-

anschwellung ein; am peinigendsten für den Patienten ist, dass der Husten und Auswurf durch die Kanüle längsten Kalibers ausserordentlich erschwert wird. Dieselbe ist aber nöthig, weil sonst die Athmung unmöglich wäre. Obgleich der Kaiser unendliche Schmerzen hat und ihm die Bernigungsmittel nur stundenweise Schlaf hervorzurufen im Stande sind, so ist er doch äusserst geduldig und liebenswürdig. Wie bestimmt verlautet, soll er bereits alle Fragen wegen der Hinterlassenschaft geordnet haben.

Am 18. war das Befinden des Patienten ein wenig besser, doch ist immer noch starkes Fieber vorhanden. Es konnte ihm eine grössere Kanüle eingesetzt werden, die in eine der beiden Bronchien hineinreicht. Bei der Bronchitis, dem sekundären Leiden, ist ein augenblicklicher Stillstand zu konstatiren, dagegen haben sich neue Abscesse in der Luftröhre gebildet und es sind auch auf der Brust und am Halse äusserliche Anschwellungen zu bemerken. Die Ernährung des Patienten erfolgt durch Fleisch-Gelée und eine flüssige Mischung von Thee, Fleischsaft und Ei. Schlafen kann der Kaiser nur in sitzender Stellung. Trotz all seiner Leiden widmet er sich, so viel es ihm möglich, noch den Regierungsgeschäften.

Der Kronprinz liess für die Ueberschwemmten 10,000 M. anweisen.

Hofprediger Stöcker, der noch nie zum Gottesdienst nach Charlottenburg befohlen worden, ist auf Reisen gegangen und hält Vorträge über die „kirchlichen und sozialen Nothstände grosser Städte“.

Die scheinbare Nachgiebigkeit Bismarcks gegenüber Russland macht vielfach einen unangenehmen Eindruck. Namentlich in Wiener massgebenden Kreisen ist man sehr ungehalten und findet, dass Bismarck die Tripelallianz zu sehr dem Wunsche unterordne, Russland zu schonen.

Graf Rantzau, der Schwiegersohn Bismarcks, wurde zum preussischen Gesandten in München ernannt.

In Strassburg erschien kürzlich mit bischöflicher Genehmigung ein Büchlein unter dem Titel: „Katholischer Unterricht über die gemischten Ehen.“ In demselben wurden mit Hinweis auf l. Mos. 6 die Mischehen als eine Verbindung der Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschen bezeichnet, aus der ein gewaltthätiges und gottloses Geschlecht entstanden sei, so dass es Gott reuete, die Menschen erschaffen zu haben. Das unter den Mischehen besonders Verbindungen zwischen einheimischen Katholiken und eingewanderten Protestanten gemeint waren, lag auf der Hand. Die Staatsanwaltschaft hat das Buch beschlagnahmt und wird wahrscheinlich den Drucker verfolgen.

Oesterreich-Ungarn.

Die russischen Truppen haben einen allmählichen Vormarsch gegen die österreichische Grenze begonnen. Nach andern Meldungen soll dagegen ihre Rückberufung erfolgen.

Im österreichischen Kriegshafen Pola herrscht grosse Bewegung. Noch nie bat Oesterreich so grosse Seerüstungen gemacht.

Die Regierung wird von den Delegationen einen ausserordentlichen Rüstungskredit von 52 Millionen Gulden fordern.

Auch die österreichische Regierung beantragt die Verlängerung der Ausnahme Gesetze gegen Sozialisten und Anarchisten bis August 1891.

Baron Hirsch in Pest spendete für die durch Wasser und Feuer geschädigten Personen in Ungarn 40,000 Gulden.

In der Josephszeche in Polnisch-Ostrau hat am 5. v. M. Vormittag eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, wodurch 11 Bergleute getödtet worden sind. Bei den Rettungsarbeiten, die mit grossen Schwierigkeiten verknüpft waren, sind noch 6 Bergleute bewusstlos geworden, doch konnten sie alsbald wieder ins Leben zurückgebracht werden.

Das Karlsbader Wasser wird noch mehr als seither ein Goldwasser werden. Chemiker wollen herausgebracht haben, dass der berühmte Sprudel, der Millionen von Menschen Gesundheit gebracht hat, Gold enthalte. Wahrscheinlich aber ist das Gold Chimäre.

Schweiz.

Die Sammlung für die Ueberschwemmten in Deutschland ergab in Zürich, wo allerdings eine zahlreiche deutsche Kolonie lebt, in wenig Tagen 18,000 Frs.

Die Schweiz verlangt Gegenrecht von Deutschland, indem der Bundesrath beschloss, von der deutschen Reichsregierung die strafrechtliche Verfolgung Lempens zu fordern, welcher in Leipzig das Pamphlet „Schweizerlehre“ herausgegeben hat.

Die ganze eidgen. Feldartillerie ist jetzt neu bewaffnet und steht auf der Höhe der Zeit.

Einnahmen der Gotthardbahn im Monat März 900,000 Frs. Ueberschuss der Einnahmen: 475,000 Frs.

— In der Schweiz cirkulirt massenhaft italienisches Silbergeld. Italien sendet nämlich wegen seiner Goldkrise so viel Silber als möglich ins Ausland und sucht dafür Gold auch gegen hohes Agio einzuführen. So giebt man in Genf z. B. für ein 20-Frankenstück 22 italienische Franken.

— Der Zar hat dem Schweizerbürger Gustav Rinderknecht für einen ihm gewidmeten Marsch seinen Dank aussprechen lassen.

— In Zürich ist 80 Jahre alt der frühere Minister Kern, aus Berlingen, Kt. Thurgau, gebürtig, an einem Schlaganfall gestorben. Er war 26 Jahre lang Gesandter in Paris und hat in dieser Stellung der Schweiz wirksame Dienste geleistet. Vor einem Jahre gab er „Denkwürdigkeiten aus seinem Leben“ heraus.

— In Straubenzell (Kanton St. Gallen) lässt ein katholischer Geistlicher die Schulkinder einen angeblich aus Rom stammenden Nagel küssen, wobei er ihnen bemerkt, der Nagel sei eine getreue Nachbildung eines der wirklichen Nägel vom Kreuze Christi.

— Die Sicherheit der schweizerischen Eisenbahnen. Im Jahre 1886 kamen auf allen schweizerischen Bahnen bloss 167 Unfälle vor. Mit welcher Sicherheit man gegenwärtig mittelst der Eisenbahn reist, zeigt uns deutlich eine Vergleichung der Unfälle mit der Zahl der Reisenden und der durchfahrenen Kilometer. Es kommen nämlich für das Jahr 1886 auf 1 Million beförderte Reisende 0,20 Tötungen und 0,89 Verletzungen, also kommt eine Tötung erst auf 5 Millionen und 1 Verletzung auf 1 1/2 Millionen Reisende. Auf 10 Millionen Personenkilometer kamen 0,09 Tötungen, 0,40 Verletzungen von Reisenden. Bei den Bahnbediensteten fallen auf 160,000 Lokomotivkilometer 0,90 Tötungen, 0,23 Verletzungen.

— Die Musikanten und Sänger von Schwyz sind über den Bischof, der ihnen die Kirche für das Gesangsfest verweigerte, mit Recht so erbittert, dass sie jetzt am Sonntag keine Musik mehr in der Kirche machen.

— Dass die Monarchisten dem Mohr Boulanger, nachdem er seine Dienste gethan, den Laufpass geben werden, wird bewiesen durch die Thatsache, dass Victor Napoleon und der Graf von Paris baldigst Manifeste erlassen werden, in denen sie die boulangistische Bewegung für eine vorübergehende Erscheinung erklären dürften, welche nur für das Anwachsen und Erstarken des monarchischen Geistes in Frankreich von symptomatischer Bedeutung sei. Boulanger ist der Sturmbock, mit welchem die Bouapartisten und Orleansisten die letzten Säulen stürzen wollen, welche das arg in's Wanken gerathene republikanische Gebäude noch stützen. Darum beschloss die bouapartistische Parteikonferenz in Brüssel fernere Unterstützung Boulangers. Der Boulangers-Feldzug kostet übrigens ein heidenmässiges Geld. Wer bezahlt dasselbe? Einen grossen Theil gaben — bis jetzt etwa 500,000 Fr. — die Bouapartisten, welche Boulanger als Strohmännchen gebrauchten. In Paris versichert man indess, dass auch die dort lebende amerikanische Millionärin Frau Mackey, die reichste Frau der Welt, einen sehr erheblichen Theil der Kosten bestreite. Warum nicht? Der Herr General ist ja ein so schöner, liebenswürdiger Mann, der den Damen ganz besonders gefällt.

— In den Waffenwerkstätten ist die Fabrikation des Lebel-Gewehres mit verdoppelten Kräften wieder aufgenommen worden.

— Baron Alphons Rothschild in Paris liess für 40,000 Fr. Kisten machen, um im Notfall seine werthvollen Gemälde fortzuschaffen zu können. Die Rothschilds haben eine feine politische Spürnase und merken es früher als andere Leute, wenn das Wetter ändern will. Ferner sind gegenwärtig französische Kapitalisten bemüht, ihre französischen Staatsrenten gegen eidgenössische 3 1/2 % Staatsobligationen umzutauschen, und es sind die letzten Papiere daher bereits auf den Kurs von 105,5 gestiegen.

— Die Stadtverwaltung von Paris hat die Ordenschwestern aus den Krankenhäusern getrieben und die Pflege der Kranken weltlichen Wärterinnen übertragen. Zu diesen Anstalten zählt auch das Kinderspital zu „Jesuskinde“.

— In der Kammer hielt der greise Führer der liberalen Partei, Frère Orban, eine grosse Rede, worin er die vierjährige Herrschaft der klerikalen Regierung in scharfer Weise verurtheilte. Frère Orban warf der Regierung die Untergrabung des Volksschul-Unterrichts, finanzielle Verschwendung und Unthätigkeit gegenüber der sozialen Frage vor. Die Rede machte tiefen Eindruck.

— Der Gesamtbetrag der Kreditforderung für die Maasbefestigungen ist 54 Millionen.

— Die Eröffnung der Weltausstellung in Brüssel findet am 19. Mai statt.

— Die Papierfabrik Olin & Sohn in Brüssel, eine der grössten im Königreiche, wurde durch Ausstellung falscher Wechsel seitens ihres Prokuristen um eine halbe Million geschädigt.

— Nach dem Zeugnis des deutschen Forschungsreisenden Wissmann sind alle Stämme am oberen Kongo und dessen Zuflüssen Menschenfresser; aber sie gestehen es nur selten ein, und vor Allem hüten sie sich, ihre Liebhaberei vor Fremden zu zeigen.

— Die Europäer gehen im Kongostaat mit furchtbarer Grausamkeit gegen die Eingebornen vor. Ein 200 Meilen langer und 90 Meilen breiter Strich am Stanleyepool soll beinahe entvölkert sein. Die Dörfer werden verbrannt und selbst Frauen und Kinder nicht verschont.

— In Odessa sollen alle fremden Juden, im Ganzen 10,000 Familien, in Kürze ausgewiesen werden. Es müssen wieder verschiedene Leute

das dringende Bedürfniss nach Nebeneinnahmen haben.

— In Russisch-Polen ist die sibirische Rinderpest ausgebrochen.

Türkei.
— In Macedonien und auf der Insel Kreta gährt es zur Zeit stark und giebt es allerlei Verschwörungen.

Griechenland.
— Der Schatzmeister in Athen und sein Vorgänger sind verhaftet, weil sie einen Betrag von 6 Millionen aus der Staatskasse veruntreut haben.

Nordamerika.
— Die Union marschirt! Eine von den Regierungen sämtlicher Staaten Nordamerikas beschickte Konferenz wird im Jahre 1889 zu Washington neben anderen wichtigen Fragen auch folgende Massregeln berathen: Gründung eines allgemeinen amerikanischen Zollvereins, Einführung eines gleichmässigen Mass- und Gewichtssystems, eines gleichmässigen Patentgesetzes, eines allgemeinen Verlagsrechtes und Einführung einer gemeinsamen Silbermünze.

— Der schweizerische Gesandte Oberst Frey reist ins Mormonenland, um aus eigener Anschauung dem Bundesrathe über das Treiben der Mormonen berichten zu können. Frey hat übrigens auf seinen Wunsch hin die Entlassung von seiner Stelle unter Verdankung seiner ausgezeichneten Dienste erhalten und es wurde zu seinem Nachfolger Dr. v. Claparède auf der Gesandtschaft in Berlin gewählt.

— Fast jeden Tag kommen 1000 Einwanderer in New-York an. Das Ziel der Meisten ist der Nordwesten.

Argentinien.
— Aus Argentinien meldete eine Dopesche vom 3. d. M., dass in Tucuman die Cholera ausgebrochen sei. — Auch auf der östlichen Seite der Anden hat starkes Unwetter gehaust. — Montag wurde der argentinische Kongress eröffnet. — Die Regierung hat eine Kommission ernannt, welche über Abwehrmassregeln gegen die Phylloxera berathen soll, welche die Rebenpflanzungen von Mendoza, Tucuman und San Juan bedroht. — Auf der Mendoza-Bahn wurde ein gemischter Zug von Räubern angefallen. Die Passagiere leisteten Widerstand. Es gab Tode und Verwundete.

— In Chile sollen 11 neue Eisenbahnlirien in einer Gesamtlänge von 1175 Kilometern erstellt werden.

Peru.
— Aus Peru wird von einer Indiauerinvasion berichtet. Die diplomatischen Verhandlungen mit Chile haben damit geendigt, dass dieses gegen eine Zahlung von 10 Millionen Pesos dauernd von Tacna und Arica Besitz ergreift.

Notizen.

S. Paulo. Die hiesigen Akademiker werden die beschlossene Abolition Brasiliens öffentlich feiern und beabsichtigen ausserdem ein Institut zum Unterricht der frei gewordenen Neger auf ihre Kosten zu gründen.

— Die Polizei visitirte die Pässe der Herren Hugo Zimmermann und Carlos Neuffer und Familie, welche nach Europa reisen.

— Die Companhia Paulista de Vias ferreas e Fluvias hatte im ersten Quartal d. J. eine Einnahme von 689:138\$570 und eine Ausgabe von 267:125\$680, mithin einen Ueberschuss von 422:012\$890.

— An vielen Plätzen des Innern unserer Provinz haben nach Eintreffen der Nachricht von der Abschaffung der Sklaverei enthusiastische Kundgebungen stattgefunden.

— Die offiziell festgestellten Sklavenfreilassungen, welche vom 30. März 1887 bis zum 20. März 1888 in der Provinz S. Paulo stattfanden, erreichen die Zahl von 39,702. Dazu treten 642 Sklaven, welche das Alter von 60 Jahren erreichten, und ausserdem starben 1019 Sklaven. Die Gesamtverminderung beträgt also 41,363. Da die Zahl der matrikulirten 107,329 betrug, so wären heute noch 65,966 vorhanden, wenn alle Freilassungen angemeldet worden wären. Das ist indessen keineswegs der Fall. Ferner ist in einigen Gegenden eine jeder Vorstellung spottende Sklavenflucht eingetreten, und die offizielle Schätzung spricht von höchstens 30,000, die heute noch in Diensten ihrer Herren verharren.

Von **Campinas** berichtet der dortige „Correio“, dass ein Neger, als er in einer Familie mit Herstellung eines Hühnerstalles beschäftigt war, eine an der Wand hängende silberne Uhr entwendete. Diese Thatsache an sich hätte nichts besonders auffallendes, wohl aber der Umstand, dass sie im Hause des Polizeidelegados, Herrn Alberto Müller, selbst geschehen ist.

— Dem Polizeidelegado in Campinas präsentirte sich eine Frau aus Mogy-mirim, welche erklärte, dass ihr 7jähriger Sohn, als sie ihn auf dem Felde einen Augenblick allein gelassen hatte, von einem Hausierer fortgeführt worden, später aber wieder allein gelassen sei, nachdem dieser ihm den Hut geraubt habe.

In **Villa Marianna** fand am letzten Donnerstag zwischen einem Italiener und einem Brasilianer ein Wortstreit statt, der so heftig wurde, dass der erstere seinem Gegner schliesslich einen Stich versetzte, an welchem dieser nach kurzer Zeit starb. Eine Verhaftung des Italieners ist bis jetzt nicht erfolgt.

Unweit **Taubaté** wurde ein Individuum wegen Verbrechens der an seiner eigenen Tochter verübten Nothzucht verhaftet, und zwar geschah dies auf Grund einer Denunziation seiner eigenen Frau in dem Augenblicke, als das Subjekt auch seine zweite Tochter zu derselben Schandthat benutzen wollte.

Ueberfahren. Der von Jundiahy kommende Güterzug überfuhr vorgestern morgen eine auf den Schienen gehende ältere Frau, welche bald darauf starb.

In **S. Bernardo** sollen die Pocken grassiren.

In **Espirito Santo do Pinhal** fanden vom 1. Januar bis 30. April d. J. 77 Trauungen, 159 Taufen und 133 Beerdigungen statt.

Von **Tatuly** und **Botucatu** kommen Nachrichten, dass der Pöbel dort in seiner Unduldsamkeit den protestantischen Geistlichen und auch manche protestantische Familien bedrohe. Die Polizei ist ungenügend, um den Unruhen Einhalt zu thun.

Kleine Freiherren in Dona Francisca. In N. 13 schreibt der „Export“ nach einem Originalbericht aus Rio de Janeiro, dessen Quelle man unschwer erkennt:

„Im Ackerbauministerium ist am 24. Februar ein Vertrag mit dem Hamburger Hause R. O. Loebdanz abgeschlossen und unterzeichnet worden, demzufolge letzteres sich verbindlich macht, innerhalb Jahresfrist 6000 Einwanderer, Deutsche, Oesterreicher und andere Nordenropäer, nach Brasilien zu schaffen.“

„Ausschiffungshäfen sind Santos und Rio de Janeiro, von wo aus diese Einwanderer nach ihrer freien Wahl und ohne irgendwelche Verbindlichkeit gegen irgendwen sich weiden mögen, wohin sie wollen. Sie werden auf Staatskosten per Eisenbahn oder Dampfschiff nach dem von ihnen selbst bestimmten Ziele ihres Wunsches gebracht.“

„Wenn doch als letzteres alle 6000 Santa Catharina nennen wollten, Dona Francisca! kleine Freiherren zu werden auf selbst eigenem Grund und Besitz.“

Stellt man sich als Bewohner von S. Paulo auf rein egoistischen Standpunkt, so könnte man sich mit obigem Wunsche nur einverstanden erklären, denn nach Ablauf von 2 Monaten spätestens würden wir den grössten Theil der 6000 in S. Paulo haben, allerdings als absolute Freiherren, nämlich frei von dem bischen Kram, den sie von Deutschland mitbrachten.

Ob sich der Berichterstatter wohl eine Idee macht, in welches Elend er bei den augenblicklichen Zuständen in Santa Catharina die 6000 Menschen setzen würde?

„Rio-Post“ schreibt in einer Korrespondenz aus S. Bento in Dona Francisca:

„Seit 3 Jahren hat die Direktion für Brückenbauten kein Geld gehabt.“

„Wenn man bedenkt, was das bei dem bergigen Terrain, mit den vielen Bächen, welche die Wege durchschneiden, zu bedeuten hat, so kommt man zu der Ueberzeugung, dass ganz unverantwortlich gegen die hiesigen Kolonisten gehandelt worden ist, indem die Einwandererfamilien hierher in den Urwald gesteckt und dann ihrem Schicksal überlassen wurden.“

Wir glauben, dass Dona Francisca noch eine sehr gute Zukunft hat, aber so lange der Hamburger Kolonisationsverein dort als Schutzherr waltet, können wir Niemandem empfehlen, dort „kleiner Freiherr“ zu werden.

Der gedachte Heilige, der den grossen Widerwillen gegen Brücken haben soll, hat es übrigens wieder verstanden, trotz aller Urwaldsnoth eine recht fette Dividende (irren wir nicht, etwa 15 %) herauszuschlagen. Dazu kommt dann noch das, was vermuthlich dieselben Herren als Mitglieder der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft an dem Transport der Eiuiwanderer verdienen.

Rio de Janeiro. Das Abolitionsprojekt von Rodrigo Silva ist am Mittwoch in zweiter Lesung mit grosser Majorität angenommen worden. Ebenso auch das Amendement von Araujo Góes, wonach das Gesetz sofort in Kraft tritt.

Auch in dritter Lesung ist das Projekt der sofortigen Aufhebung der Sklaverei am letzten Donnerstag angenommen worden. Sowohl auf den Gallerien wie auch draussen vor dem Parlamentsgebäude herrschte grosser Enthusiasmus.

— Der Barão de Leopoldina, kürzlich ernannter Senator für die Provinz Minas, ist in Rio am gelben Fieber gestorben.

— „Rio-Post“ berichtet: Alle Arten von Epidemien haben wir schon in Rio gehabt: Gelbfieberepidemie, Blatternepidemie, Selbstmordepidemie u. a. m.; aber jetzt ist eine neue ausgebrochen, die noch nicht dagewesen war, nämlich die Jungfrauenraubepidemie. In den 5 Tagen von Sonntag bis Freitag voriger Woche hat diese Epidemie nicht weniger als 6 Paare — denn Paarweise fällt sie gewöhnlich die Menschheit an — Opfer gefordert. Glücklicherweise giebt es gegen sie ein ziemlich sicheres Heilmittel — man verheirathet das von ihr befallene Pärchen. Leider muss zugestanden werden, dass von den sechs erwähnten Fällen nur drei auf diese Weise heilbar waren; in den anderen dreien handelte es sich um Pärchen, von denen ein Theil bereits anderwärts verheirathet war, ja in einem Falle handelte es sich nicht eigentlich um eine Jungfrau, sondern um eine junge Frau, die sich rauben, resp. entführen liess.

Eine neue essbare Knolle. Dr. Bretschneider, Arzt der französischen Gesandtschaft in Peking (Hauptstadt von China), sandte im Jahre 1884 an die Akklimatisations-Gesellschaft zu Paris eine Sammlung Sämereien von etwa 1200 Pflanzensorten des Himmlischen Reiches. Unter diesen erregte besondere Aufmerksamkeit der Samen eines Knollengewächses, welches für die ärmeren Klassen der Bevölkerung in China ein allgemeines Nahrungsmittel bildet. Die Akklimatisations-Gesellschaft beauftragte einen hervorragenden Gärtner, Namens Pallinex, mit der Kultur dieser Pflanze!

Nach den gewonnenen Resultaten wird zweifellos dieses Knollengewächs in kurzer Zeit als geschätztes Nahrungsmittel auf dem Markte von Paris und demnächst von Frankreich, ja ganz Europa erscheinen.

Der Krosno (so benannte Dr. Bretschneider jene Pflanze, weil er sie zuerst in einem Orte dieses Namens fand) eignet sich in hervorragender Weise für den Landbau. Er gedeiht auf allen Bodenarten, erträgt die rauheste Temperatur und verlangt keine besondere Sorgfalt. Sein Ertrag ist bedeutend. Jede Pflanze liefert 120—150 Knollen verschiedener Grösse, die grössten mit einem Gewicht von 1/2 Kilo. Das Durchschnittsgewicht kann zu 160 Gramm angenommen werden, so dass eine einzige Pflanze 1,200 Kilogramm gibt. Drei mittelmässige Knollen genügen zur Sättigung einer Person.

Die Knollen des Krosno bilden sich im Beginn des Herbstes, und die Ernte findet gegen Ende derselben Jahreszeit statt. Daher begreift sich seine Wichtigkeit als Nahrungsmittel in solchen Gegenden, welche periodisch durch Dürre heimgesucht werden. Er bildet ein ausreichendes, gesundes und billiges Nahrungsmittel. Sein Geschmack ist angenehm und erinnert an den der Artischocke, Salsifise und süssen Batate. Er kocht sich binnen 8—10 Minuten in heissem Wasser. Man muss ihn vorher waschen und die Wurzelfasern abschneiden. Ein Kilogramm des Krosno hat soviel Nahrungsgehalt wie 250 Gramm Bohnen. Man ersieht leicht, welche Dienste er den weniger bemittelten Klassen zu leisten vermag. (Jornal do Agricultor.)

Aus- und Einwanderung. Die englische Zeitschrift „Nineteenth Century“ bringt bemerkenswerthe Mittheilungen über die Auswanderung verschiedener Länder in neuester Zeit. Das Blatt berechnet die Anzahl der Individuen, welche augenblicklich ausserhalb ihres Geburtslandes leben, auf 18,740,803. Diese Berechnung beruht auf den neuesten Ermittlungen. Die Auswanderung richtet sich am stärksten nach Nordamerika (Vereinigte Staaten und Kanada) mit 7,300,042. Dann folgen Südamerika (Mexiko inbegriffen) mit 6,033,105, Asien mit 1,548,344, Australien mit 789,521, Afrika mit 140,383.

Unter den europäischen Ländern ist Frankreich am meisten durch die Einwanderung begünstigt, dieselbe beträgt dort 1,001,090.

Skandinavien hat bei einer Bevölkerung von 8,450,000 Einwohnern 795,000 Auswanderer.

Deutschland hat 2,601,000 seiner Kinder in der Fremde, davon 2,000,000 in den Vereinigten Staaten, 110,000 in Südamerika, 82,000 in Frankreich, 90,000 in der Schweiz, 43,000 in Belgien, 42,000 in Holland und 38,000 in Skandinavien.

Die englische Auswanderung beläuft sich auf die enorme Summe von 4,200,000 Personen.

Italien hat bei einer Bevölkerung v. 29,361,000 eine Emigration von 1,077,000, wovon 403,000 in Südamerika, 141,000 in Frankreich, 166,000 in den Vereinigten Staaten und 63,000 in Afrika.

Russland publicirt über diesen Gegenstand nichts, doch ergibt sich aus der Statistik anderer Länder, dass 148,000 Russen und Polen im Auslande leben.

Spanien und Portugal (zusammen 21,743,000 Einwohner) haben eine Auswanderung v. 453,000; die Schweiz, 2,635,000 Einwohnern, von 207,000; Oesterreich-Ungarn, bei 37,883,000 Einwohnern, von 357,000, wovon 118,000 in Deutschland, 135,000 in den Vereinigten Staaten und 16,000 in Italien; Belgien und Luxemburg (zusammen 5,000,000 Einwohner) von 497,000, die meist in Frankreich, Deutschland und Holland leben.

Nur Frankreich und die Schweiz haben eine grössere Einwanderung als Auswanderung; bei allen anderen Ländern ist es umgekehrt.

Bei Gelegenheit seines kürzlich in Bern erfolgten Todes wurden wieder die **Gedichte Dramor's** besprochen. Es finden sich unter ihnen die folgenden Verse, geschrieben 1858 auf der Reise nach Brasilien, und wir glauben, dass sie für unsere Leser nicht ohne Interesse sein werden.

Eine Nachtwache.
„Eine blüthenvolle Zukunft, Siege, die kein Feldherr fand,
Harren Deiner tapfern Söhne, o mein deutsches Vaterland.
Ja, das ist der Hauch des Frühlings, der des Dichters Busen schwelt:
Deutschland, dir gehört die Palme, Deutschland, dir gehört die Welt!
Fern von deinen Eichenforsten, auf den Wellen sei ich hier
Deiner künftigen Grösse Barde, Deiner Freiheit Pionier.“

Der brave Dichter scheint schon damals etwas gekränkelt zu haben.

Kaffee. Santos, den 11. Mai.

Markt fest. Hentige Verkäufe 15,000 Sack.	
Basis 5\$100—5\$200.	
Zufuhr am 11.	2,540 Sack.
„ vom 1.—10.	33,762 „
Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag	3,300 „
Verkäufe seit dem 1. d.	160,000 „
Vorrath 1. und 2. Hand	161,000 „

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:	
Pernambuco, von Hamburg, d. 14.	
Bretagne, von Genua, d. 15.	
Rio Paraná, von Rio, d. 18.	
Argentina, von Hamburg, d. 18.	
Ville de Rosario, von Havre, d. 18.	
Abgehende Dampfer:	
Pernambuco, nach Hamburg, d. 17.	
Rio Paraná, am 18. Mai, Mittags, nach:	
Paranaguá, Desterro, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.	
Tagus, nach Southampton, d. 19.	
Provence, nach dem Laplata, d. 19.	

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Mai. Es werden fortgesetzt Verhaftungen von Individuen vorgenommen, die an der angeblichen Verschwörung gegen den Kronprinzen beteiligt sind.

Auch hat die Polizei viele Personen festgenommen, welche den Kronprinzen beleidigende Plakate an die Mauern klebten.

— Fürst Bismarck ist ernstlich am Rheumatismus erkrankt.

Der Zustand des Kaisers verschlimmert sich infolge eines Geschwüres in der Kehle. Dr. Mackenzie bestätigt, dass es kein Mittel mehr giebt, ihn zu retten.

London, 8. Mai. Salisbury erklärte in einer parlamentarischen Kommission, er halte die gegenwärtige Situation Europas für sehr beunruhigend, doch vertraue er noch auf Erhaltung des Friedens.

Paris, 8. Mai. General Boulanger hat eine Broschüre veröffentlicht, welche von einem wahrscheinlichen deutschen Ueberfall handelt.

— 9. Mai. König Humbert hat den Papst Leo XIII. besucht.

— Es heisst, dass Russland in Asien Truppen concentrirt. Die Türken befestigen A. Manopel.

Malland, 11. Mai. Der Zustand des brasilianischen Kaisers hat sich bedeutend verschlimmert.

Lille, 9. Mai. General Boulanger ist zum Munizipalrath dieser Stadt erwählt.

Yeddo, 9. Mai. In Japan haben Erdbeben stattgefunden, die jedoch keinen bedeutenden Schaden verursachten.

Peking, 9. Mai. China ist durch Ueberschwemmungen arg heimgesucht; in einzelnen Gegenden zählt man mehr als 3000 Tode, und man befürchtet weiteres Uebertreten der Flüsse.

Lissabon, 10. Mai. Der Zustand des Königs von Portugal erlaubt demselben nicht, sich mit den Regierungsgeschäften zu befassen, weshalb er dem Thronfolger Vollmacht zur Unterzeichnung der Despachos erteilte.

(Eingesandt.)

Zu wiederholten Malen ist in der letzten Zeit in den Spalten dieser Zeitung die Frage der Gründung einer evangelischen Gemeinde der Deutschen in S. Paulo besprochen worden. Dass die Einrichtung einer solchen da, wo das deutsche Element und besonders das evangelischer Konfession so bedeutend zunimmt, wie es in unserer Stadt der Fall ist, eine natürliche Nothwendigkeit sei, wird wohl jeder Deutsche zugeben, wenn ihm bekannt ist, wie viele kirchliche Funktionen in evangelischen, deutschen Familien hier durch die deutschen Prediger aus dem Innern der Provinz, wie auch durch die englischen und presbyterianer Geistlichen, ja sogar durch katholische Priester verrichtet werden. Auch muss jeder anerkennen, dass die Institution einer deutschen Kirchengemeinde wesentlich zur Stütze des Deutschthums beitragen würde. Die Gründung an und für sich dürfte unseres Erachtens auch kaum auf ernstere Schwierigkeiten stossen, wenn in richtiger Weise damit vorgegangen würde, und zumal, wenn die Statuten der Gemeinde ihren Mitgliedern durch Zahlung eines einmaligen, jährlichen Beitrags, dessen Minimum festzusetzen wäre (etwa 103000), kostlose Ausführung der seelsorgerischen Handlungen in ihren Familien zusichern würde.

Eine aus so verschiedenen Elementen bestehende Gemeinde, wie es hier der Fall sein würde, bedarf aber vor allem eines kirchlichen Oberhauptes, das neben dem Vorstande, der die äusseren Angelegenheiten besorgt, die Seele derselben ist, d. h. eines Predigers, der es versteht, auf dieselbe und in derselben beeinflussend zu wirken und auch ausserhalb derselben gewissen Einfluss auf die übrigen Glieder der deutschen Kolonie geltend zu machen. Wir betrachten daher als Kardinalpunkt für die Gründung einer deutsch-evangelischen Gemeinde in S. Paulo die richtige Wahl eines geeigneten Geistlichen; eines Mannes, der angesichts der verschiedenen Elemente unserer deutschen Kolonie allen Ansprüchen möglichst gerecht werden kann. Derselbe darf kein einseitig gebildeter Mann, sondern muss ein auf deutschen Hochschulen ausgebildeter Prediger sein, der demnach neben der theologischen eine ausgehütete, wissenschaftliche Grundlage besitzt, ein Mann, der vermöge seiner Bildung fähig wäre, sich als Seelsorger sowohl wie als Privatmensch in allen Ständen unserer Kolonie zu bewegen.

Ein wissenschaftlich gebildeter Prediger könnte und würde bei dem nöthigen Entgegenkommen der einzelnen Gemeindeglieder in jeder Weise, auch ausserkirchlich, ausregend auf unsere Kolonie einwirken. Er würde sich den hiesigen, deutschen Vereinen durch Vorträge auf wissenschaftlichem Gebiete widmen, bei öffentlichen Feierlichkeiten der Kolonie als Redner von Profession diesen eine besondere Weihe verleihen und auch in Privatkreisen als guter Gesellschafter gern gesehen werden. Wie oft auch bietet sich ferner einem solchen Geistlichen, vorausgesetzt, dass er seinen Beruf ernst auffasst, Gelegenheit, vermittelnd zu wirken, besonders zwischen Arm und Reich. Als Seelsorger hat er Zutritt zu den ärmeren Familien, als solcher lernt er die Sorgen derselben kennen und ist im Stande, ihre dringendsten Wünsche in geeigneter Weise den besser bemittelten Deutschen, vermöge seiner sozialen Stellung und eventuell auch eines vertraulichen Verkehrs mit manchen derselben, zu unterbreiten. Niemand ist einer solchen Vermittelung fähiger, niemand dazu berechtigter als ein gebildeter, evangelischer Pfarrer.

Auch eine Autorität würde ein solcher Pfarrer sein, um den sich die deutsche Kolonie schart, und der dadurch dieser einen gewissen Halt verleiht. Aus eigener Anschauung wissen wir, dass dies der Fall ist an vielen ausserdeutschen Plätzen Europas, wie z. B. in Italien, Südfrankreich und

Spanien, besonders dort, wo wie auch hier ein Berufskonsul nicht existirt, der die Leitung der deutschen Kolonie aus eigener Initiative übernimmt. An solchen Orten bildet fast immer der meiste durch Vermittelung des preussischen Consistoriums berufene Prediger den Mittelpunkt der Kolonie. Wir glauben, dass auch hier in S. Paulo nur unter der Leitung eines solchen Pastors eine deutsch-evangelische Gemeinde prosperiren kann, deren Gründung allerdings von geeigneten Leuten in die Hand genommen werden müsste, um ihr eine sichere Basis zu geben, speziell in finanzieller Hinsicht. An den vorerwähnten, ausserdeutschen Plätzen in Europa sind es zumeist deutsche Kaufleute und sonst der begüterten Klasse angehörende Personen, und zwar oft nicht nur evangelischer Konfession, gewesen, welche eine deutsche Gemeinde nebst Kirchenfond gestiftet haben und diese Stiftung durch ihre jährlichen Beiträge und die der übrigen Gemeindeglieder weiter unterhalten. In einzelnen Fällen kommt dazu noch ein regelmässiger, jährlicher Beitrag vom Gustaf-Adolf-Verein und aus der Privatschatulle des deutschen Kaisers, deren Erlangung durch den Einfluss mancher Mitglieder, besonders des kaiserlich deutschen Konsuls, erzielt war. Ebenso sind Nichtangehörige der Gemeinde verpflichtet, für etwaige Amtshandlungen des Pastors die von dem Vorstande der Kirche festgesetzten Beträge an die Kirchenkasse (nicht an den Pastor) zu entrichten.

Es kann nach unserer Meinung bei einigem guten Willen nicht schwer sein, auch hier in S. Paulo eine deutsch-evangelische Gemeinde unter ähnlichen Bedingungen zu gründen, und wir sprechen den Wunsch aus, dass diese Zeilen dazu beitragen mögen, dass sich einige unserer hiesigen, deutschen Geschäftsleute und sonst angesehene Deutsche S. Paulos, wenn möglich auch unser Herr Consul, der Sache angelegentlichst annehmen, um einem bestehenden Bedürfnisse abzuhelfen und auf einer gesunden Grundlage eine deutsch-evangelische Gemeinde in S. Paulo zu errichten.

Ueber die **Mosquitos**, jene schreckliche Plage der heissen Länder, wurde in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung des Zweigvereins der asiatischen Gesellschaft in Madras ein Vortrag gehalten, in welchem nachgewiesen wurde, dass auch diese uns nur von ihrer ungünstigsten Seite bekannten Thierchen nicht ohne Nutzen für den Menschen sind. Das Leben eines Mosquito — so sagt der Vortragende — währt im Ganzen 29—30 Tage, von welchen derselbe aber nur drei in der Gestalt eines fliegenden Insekts verbringt. Das Geschöpf verbringt drei Tage in der Eiform, 21 Tage in Larven- und zwei Tage in Puppenform. Sein natürlicher Aufenthalt während dieser 26 Tage vor seiner Verwandlung in ein fliegendes Insekt ist faules, verdorbenes Wasser, und es ist seine hauptsächlichste Bestimmung, zur Reinigung dieses Wassers beizutragen. Die Nahrung der Larven besteht in verwesten pflanzlichen und thierischen Stoffen, und da eine der charakteristischen Eigenschaften der Larven ihre ausserordentliche Gefrässigkeit ist, so werden alle ihre Kräfte auf die Klärung und Reinigung des Wassers verwendet. Es ergibt sich daraus, dass der Mosquito den schlechten Ruf, in welchem er steht, durchaus nicht verdient, da er während der bei weitem grössten Zeit seines Lebens nützlich wirkt.

Die **Beine auf den Tisch**. Einer Braut wurden von der Mutter vor dem Hochzeitstage noch dieser und jener gute Rath erteilt. Einer nun ging dahin, sie solle beim Hochzeitsessen die Beine auf den Tisch legen. Das that nun die folgsame junge Frau, zwar nicht während des Essens, weil sie sonst nicht hätte speisen können; allein nachdem das Essen vorüber, schwang sie ihre Beine mit Kraft zum Erstannen der Anwesenden hoch auf den Tisch. Die Mutter hatte selbstverständlich nicht diese, sondern die „abgenagten“ gemeint.

Stimmt. Was des neuen Kaisers Verhältnis zur deutschen Sozialdemokratie betrifft — schreibt die „New-Yorker Volkszeitung“ — so wird Friedrich III. bald finden, dass der Anspruch, den er vor einigen Jahren mit Bezug auf dieselbe that, durchaus korrekt ist. Wie die deutschen Zeitungen nämlich vor Kurzem, da angesichts der schweren Krankheit des damaligen Thronfolgers zahllose Anekdoten über ihn auftauchten, erzählten, hatte „Unser Fritz“ vor ein paar Jahren sich in einer kleinen westphälischen Landstadt mit einem ehrsamem Schuhmacher, in dessen Werkstatt er auf die Erledigung eines kleinen Auftrags wartete, in ein Gespräch eingelassen. Der Kronprinz fragte den Schuhmachermeister: „Wie er sich nicht ein paar Gesellen halte, da er doch offenbar gute Geschäfte mache. „Ja, kaiserliche Hoheit“, — erwiderte der westphälische Berufsgenosse Hans Sachsens, — „die schlechten Gesellen kann ich nicht brauchen, und die guten sind in unserer Gegend sämtlich Sozialdemokraten, und mit denen kann unser Einer nicht fertig werden.“ „Unser Einer auch nicht,“ antwortete sehr ernst „Unser Fritz“.

Das Leben, ein Verbrennungs-Prozess. Keine Idee hat mehr für sich, als die in diesem Titel ausgesprochene; wie so? Das werden wir gleich hören. Man ist umgeben von brennenden Fragen; man hat im Jünglingsalter eine Flamme und manchmal wohl gar einen gewaltigen Brand; man verzehrt sich in Liebesgluthen; man wird oft angeräuchert; man fürchtet sich als Gebrannter vor dem Feuer; es wird Einem eins auf den Pelz gebrannt; man leidet alle Augenblicke an einer anderen Entzündung; man versichert sich für's Leben bei den Feuer-Versicherungen; man ist ein Mann bei der Spritze;

man verbrennt sich die Finger; man brennt durch, man brennt ab; schliesslich heisst es: Ruhe seiner Asche und — Fortsetzung im Fegfeuer.

Ueber die vom deutschen Kaiser erlassene **Amnestie** bringt der „Süddeutsche Postillon“ folgende launige Verse:

Man hat's uns gründlich beigebracht
Durch der Reptilien Schleussen:
Wir seien keine Bayern mehr,
Wir seien längst schon Preussou.

Das schöne Banner, schwarz und weiss,
Weht uns in Sonnenhelle,
Und unser Mekka sei Berlin,
Die grosse Segensquelle.

So ward es wirklich schon geglaubt
Im schönen Bayerlande,
Es kam ein ächtes Preussenthum
In München selbst zu Stande.

Man theilte der Berliner Leid,
Und theilte ihre Freuden,
Man wollt' zu Preussens gröss'rer Ehr'
Der Bayern Geld vergeuden.

Doch nun, wie sehr sind wir enttäuscht,
Da wir mit Schmerz erfahren:
Es ist nicht wahr, dass wir bis heut'
Schon ächte Preussen waren.

Es blieb uns noch ein Unterschied:
Denn uns muss man verschliessen,
Was Preussens ächte Kinder jetzt
Als „Amnestie“ geniessen.

Nur Preussens Pressverbrecher geht
Aus dem Arrest von hinnen,
Die Deutschen, welche Bayern sind,
Die bleiben ruhig drinnen.

Wir sind nicht Preussen! Nein, — indess
Es ist darum nicht schade.
Wir müssen Bayern bleiben nun,
Ja, Bayern ohne Gnade!

In RIO erwartete Dampfer:
Argentina, von Hamburg, d. 12.
Ville de Ceará, von Havre, d. 14.
Delambre, von Liverpool, d. 14.
Ville de Rosario, von Marseille, d. 15.

In RIO abgehende Dampfer:
Alliança, nach New-York, d. 15.
Olbers, nach Southampton, d. 15.
Galicia, nach Liverpool, d. 16.
Bretagne, nach Marseille, d. 20.

Wechselkurs am 11. Mai.
(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)
London (Bank) 90 Tg. 24 1/2 d.
Paris do. 394 rs.
Hamburg do. 490 rs.
1 Pfund Sterling 103500

Briefkasten.
Wir erh. v. d. HH.: Henr. Pohl 19\$, C. Matzn. 6\$, Wolf sen. 6\$.

Für die unglücklichen Opfer

der letzten
Ueberschwemmungen in Deutschland.

Werthe Landsleute!

Zahlreiche und darunter recht werthvolle Geschenke sind uns für die morgende Lotterie zugegangen. Gern und willig sind die Loose gekauft worden; aber es muss noch mehr geschehen, wenn eine namhafte Summe an die Unglücklichen abgesandt werden soll. Wer noch Gaben spenden will, sende solche direkt an den Oekonomen, Hrn. Bücher, im Club Germania. Dort sind auch Loose bis zum Beginn der Lotterie zu haben. Sollten Loose an den verschiedenen Verkaufsstellen nicht abgesetzt worden sein, so sind dieselben bis Sonntag Mittag 12 Uhr an Hrn. Heinke zurückzusenden, der im Club Germania anwesend sein wird.

Die Ziehung findet **Sonntag den 13. Mai**, Nachmittags 4 Uhr, im Saale der Germania statt. Die Anstellung ist von Morgens 8 Uhr an eröffnet.

Jedermann hat freien Zutritt.

Die Gewinnlisten liegen Montag, Dienstag und Mittwoch (14.—16. Mai) aus

1. bei **Jorge Seckler & Co.**, Rua Direita N. 14;

2. im **Club Germania** beim Oekonomie;

3. bei **Ernst Heinke & Co.**, Rua Florencio de Abreu.

Die Gewinne können unmittelbar nach stattgefundenen Ziehung in Empfang genommen werden; desgleichen **Montag, Dienstag und Mittwoch** (14.—16. Mai), Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, im Saale der **Gesellschaft Germania**.

Gewinne, die bis dahin nicht abgeholt worden sind, werden öffentlich versteigert. Das Nähere hierüber in folgender Nummer der „Germania“.

Das Comité:

H. Bamberg. A. Kleeberg. O. Gladisch.
Altmann. Ernst Heiuke. Carl Wollermann.

Augenarzt.

Der Spezialist

Dr. CARLOS PENNA

ordinirt täglich von 1—3 Uhr

55 — Rua da Imperatriz — 55

und wohnt:

Rua Aurora 76

Telephon 42.

Gesucht wird ein Mädchen für die Küche und alle häuslichen Arbeiten.

Rua do Rozario N. 7.

Beinahe geschenkt!!

Tischdecken von Juta

zu dem äusserst billigen Preise von

3\$500 und 4\$000,

Sehr feine **Portièren** mit Goldfäden durchwirkt,

Weisse und Crème-Gardinen

Billige Steppdecken

bei

J. JACQUES KESSELING

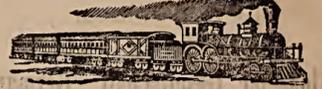
Rua do Rozario N. 8 — São Paulo.

Eine gut eingerichtete

Schmiede- und Schlosserwerkstelle

ist preiswürdig zu verkaufen. Reflektirende belieben sich zu wenden an

Otto Kuester, Jahú.



C. Carris de ferro S. Paulo á Santo Amaro

Sonntags-Fahrplan.

Nach **Santo Amaro**: 7, 11 und 4 Uhr.

Von **Santo Amaro**: 8.40, 1 und 5.20 Uhr.

Anfenthalt in S. Amaro 33, 53 und 13 Minuten respektive.

Nach **Villa Marianna**: 7, 8, 9, 9.40, 10, 11, 12, 1, 2, 2.20, 3 Uhr, dann **alle 20 Minuten** bis 6 Uhr, nachher 6.40, 7, 8, 9 und 10 Uhr.

Von **Villa Marianna**: 6.20, 6.40, 7.40, 8.40, 9.20, 9.40, 10.40, 11.40, 12.40, 1.40, 2, 2.40, dann **alle 20 Minuten** bis 5.40, nachher 6.20, 6.40, 7.40, 8.40 und 9.40.

Nach dem **Schlachthaus**: 10, 11, 12, 1, 2 und 3 Uhr, jedesmal mit 8 Minuten Aufenthalt daselbst.

Jeden Sonntag und Festtag:

MUSIK.

Preise: S. Amaro, Retourbillet 1\$500, Villa

Marianna 200 Rs., Schlachthaus 300 Rs.

Der Direktor-Superintendent:

A. Kuhlmann.

Deutsches Gasthaus

RUA S. IPHIGENIA N. 101 A.

Das verehrliche reisende Publikum, insbesondere meine werthen Landsleute und Freunde in hiesiger Stadt und auswärts, erlaube mir auf mein gut ausgestattetes, weinige Schritte von der Bondslinie Santa Cecilia entfernt gelegenes Gast- und Speisehaus ergebenst aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält eine geäußerte Auswahl freundlicher Zimmer mit guten Betten, und bietet für Reisende und Pensionisten alle wünschbaren Bequemlichkeiten. Die Küche ist bereits als eine vorzügliche hinreichend bekannt, wie ich auch hinsichtlich der Getränke stets die besten und beliebtesten Marken führe.

Pensionisten finden zu den günstigsten Bedingungen Aufnahme.

Ferner halte meine eleganten Salons den geehrten Gesellschaften und Familien zu Abhaltung von Festlichkeiten, Hochzeits- und Taufschmüssen etc. bestens empfohlen, indem ich eine aufmerksame Bedienung und die denkbar billigsten Preise zusichere.

Fritz Abraham.

Frisches

BACKOBST

Saure Kirschchen, Rosinen, Corinthen,

Linsen, Bohnen, Erbsen,

Graupen, Gries, Sago,

Hafersgrütze,

Vanille und Cardamom

empfiehlt

OSKAR WIENKE

Rua Bambús 42

Ecke der Rua Victoria.

Zwei deutsche Mädchen, von denen das eine auch italienisch und französisch spricht, suchen Stellen als Stubenmädchen in einem guten Hause. Gef. Offerten erbittet man an die Expedition d. Bl.

Gesucht wird eine Frau oder ein Mädchen für alle häuslichen Arbeiten in einer kleinen Familie. Zu erf. **Rua Amador Bueno 8**, v. 5 Uhr Ab. an.

Gute Köchin die nur deutsch spricht, sucht gute Stelle. Briefe an die Expedition d. Blattes.

Gesucht wird ein kleineres Zimmer, mit oder ohne Mobilien. Gef. Offerten unter **W. G.** an die Expedition d. Bl.

Sitio zu verkaufen.

In der Nähe von **Limeira** ist ein Sitio sehr billig zu verkaufen. Dasselbe enthält 25 Alqueires Land mit 2500 Bäumen jungen Kaffees, Wohnhaus mit Ziegeldach, Stallung für Vieh und Milho, 2 Alqueires Weideland, einen Brunnen mit gutem Wasser, alles jedoch bescheiden eingerichtet. Kauflustige mögen sich gefälligst melden bei dem Eigenthümer

Henrique Jürgensen,

Pires bei Limeira.

Deutscher Männergesangverein LYRA.

Da die für Sonnabend den 5. d. M. anberaumte Generalversammlung wegen ungenügender Anzahl der Mitglieder nicht beschlussfähig war, so findet dieselbe am **Sonnabend den 12. Mai**, Abends 8 1/2 Uhr, statt.

Tagesordnung: wie bekannt.
In dieser Versammlung ist jede Anzahl der Mitglieder beschlussfähig.
Die neuen Statuten können von den Herren Mitgliedern im Lokal in Empfang genommen werden.

I. A.:
H. Hasenreffer, I. Schriftführer.

Mittwoch den 16. Mai

Grosses Violin-Concert

des Violin-Virtuosen
Thadens Schulz

im Salon der Gesellschaft „Germania“.

Die Hälfte der Einnahme wird für den wohlthätigen Zweck zu Gunsten der Ueberschwemmten in Deutschland bestimmt.

Programme werden im Concertsaale vertheilt.
Das reichhaltige Programm wird in nächster Nummer d. Bl. veröffentlicht werden.
Eintrittspreis: Stühle à 3000.

Billets sind zu haben: In der Musikalienhandlung des Hrn. Levy, in der Germania bei Hrn. Bücher, und in der Redaktion d. Bl. bei Hrn. Trebitz.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden des Distrikts Santa Iphigenia theile hierdurch mit, dass ich mein **Kaffee-Depot** von der Rua S. Iphigenia N. 50 nach **Nr. 58 derselben Strasse** verlegt habe, und bitte mir das bisher geschenkte Wohlwollen auch ferner zu bewahren. Ich meinerseits werde bemüht sein, durch gute Waare und billige Preise meine werthen Freguesen stets zufriedenzustellen.
Georg Eggert, Rua S. Iphigenia 58.

5 bis 6 tüchtige Maurer und Handlanger finden Beschäftigung bei **Salomon Eigenher & Sohn**, Maurermeister in Rio Claro.

Wanted a good female book speaking English or Portuguese for an English family at the Barra Santos — Wages 45000.
Apply Rua S. Bento N. 22 between 10 a. m. and 4 p. m.

Maler- und Tapezier-Arbeiten

aller Art werden übernommen und elegant und billig ausgeführt von
Anton Sauer, Bairro dos Palmeiras.
Briefliche Aufträge bitte an Hrn. Gottfried Kleeberg daselbst zu adressiren.

Gesucht werden zwei ordentliche Mädchen für eine englische Familie. Skandinaviern erhalten den Vorzug. Näheres Rua Direita N. 2, von 9-4 Uhr.

Deutsche Kolonisten.

Auf der Fazenda des Hrn. Raphael Luiz Pereira da Silva, bei Amparo, werden ca. 50 Familien für die kommende Kaffee-Ernte und die weitere Besorgung der Kaffeepflanzungen gesucht. Für die Kolonisten stehen gute, gesunde und geräumige Wohnhäuser aus Backstein, sowie ein Stück Land zur eigenen Bebauung und Benutzung der Weide zur Verfügung. Für das jedesmalige Behacken des Kaffees wird pro 1000 Bäume, je nach dem Stand und Alter derselben, 10 bis 12000 und für das Pflücken 320 Reis pro Alqueire (50 Liter) bezahlt. Jede Familie erhält soviel Kaffee als sie bearbeiten kann.

Der Transport der hierauf Reflektirenden nebst deren Gepäck geschieht kostenfrei von S. Paulo bis auf die Fazenda.

Anmeldungen sind zu richten an den Unterzeichneten
Luiz Eduardo Bloem,
Administrador der Fazenda S. Raphael,
Estação dos Coqueiros (E. F. Mogyana).

FrISCHE WURST- und Fleischwaaren.

Unterzeichneter erlaubt sich dem verehrlichen reisenden Publikum anzuzeigen, dass er in Mogy-Mirim ein Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft eröffnet hat, und wird bemüht sein, stets eine Auswahl aller Sorten frischer und geräucherter Wurst und Fleisch in bester Qualität vorrätig zu haben.

Prompte und billige Bedienung garantiert.
Otto Schönberner, Mogy-Mirim.

Ein Gärtner

empfiehlt sich zur Anlage und Unterhaltung von Gärten. — Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

FriscH angekommen:

Knorr's Hafermehl
bestes Nahrungsmittel für Kinder und Magenleidende.
Ausgezeichnetes **Orangenwein**
CARLOS SCHULZ
Rua Victoria 48.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 19. Mai 1888

Theatralische

ABENDUNTERHALTUNG

und BALL

unter freundlicher Mitwirkung des Violin-Virtuosen Herrn Thadens Schulz.

I. Theil.

„Das erste Mittagessen“

Lustspiel in 1 Akt von Carl Görlitz.

Personen:

Otto Baltzer, Assessor.
Eugenie, seine Frau.

Dr. Romberg, Hausarzt bei Baltzer.
Charlotte, Dienstmädchen.

Ort der Handlung: Baltzer's Wohnung.

II. Theil.

Variationen über die Gavotte „DE CORELLI“ von A. Léonard

Violine mit Begleitung Herr Thadens Schulz.

III. Theil.

„Die Dienstmoten“

Lustspiel in einem Aufzuge von Roderich Benedix.

August, Kammerdiener.
Christiane, Köchin.
Antoinette, Kammerjungfer.
Buschmann, Kutscher.
Philipp, Reitknecht.

Hannchen, Stubenmädchen.
Andreas, Bäckerjunge.
Gretchen, Milchmädchen.
Haus, Fleischerbursche.

IV. Theil.

BALL.

Anfang: präzise 9 Uhr.

DAS COMITÉ.



Schützengesellschaft TELL.

Sonntag den 20. Mai 1888

VOGEL-SCHIESSEN

mit circa 15 Prämien,

worunter zwei goldene und zwei silberne Medaillen.

Der Einsatz für die Betheiligung an diesem Schiessen ist für Mitglieder 5\$ und für Nichtmitglieder auf 10\$ festgestellt. Die Theilnehmenden werden gebeten, beim Sekretär, Herrn Carl Weltmann, sich anzumelden.

Die Reihenfolge der Schützen bestimmt das Loos. Preise aus der Reihe geschossen, werden am folgenden Sonntag, den 27. Mai, auf der Scheibe ausgesprochen, und können dabei nur Diejenigen, welche am Vogelschiessen theilnahmen, konkurriren.

PROGRAMM:

Von 8-10 Uhr Probeschiessen.
Nach 10 Uhr Frühstück.

Um 12 Uhr Beginn des Schiessens nach dem Vogel.
Nachmittags Preis-Schiessen für Damen.

Eine gutrenommirte Musikkapelle wird ihre schönsten Weisen zum Concert und Tanz aufspielen. Allgemeine Tafel findet nicht statt, jedoch wird für eine gute Restauration à la carte gesorgt sein.

Einführungs-Karten sind zu haben beim Kassirer, Herrn Carl Schorch Junior.

Mitglieder, welche keine Betheiligungs-Karte bekommen sollten, werden gebeten, selbige beim obengenannten Kassirer zu entnehmen.

DER VORSTAND.

Die rühmlichst bekannte Nähmaschine

LANÇADEIRA OSCILLANTE

der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York

ist die

Königin

aller

Nähmaschinen



sie hat

nicht

ihres

gleichen

Ihre grossen Vorzüge sind:

Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.
Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.

Macht 2000 Stiche in der Minute.

Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.

Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder.
Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.

Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets wie neu und immer perfekt.

Garantie 6 Jahre.

In wöchentlichen Abzahlungen ist die **colte Singer** Nähmaschine jeder Person zugänglich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.
Ferner haben wir vorrätig: Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen, Nadeln, Oel in Latten und Flaschen, Maschinestücke etc. etc.

Deposito der einzig echten **SINGER Nähmaschinen** ist in der

RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.

General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53 — RIO DE JANEIRO.**

Andrees' Handatlas ist zu verkaufen in der Druckerei d. Bl.

Gesucht wird eine Köchin in der Gasfabrik.

Grosse Niederlage von farbigen Stoffen für Portieren, weissen und farbigen Gardinen (Guipours), Kinderwagen mit Decken-Matratzen und Kissen v. 25-50\$, Bettgardinen v. 20\$, 30\$, 35\$ und 50\$, fertige gepolsterte Fussbänkehen 5\$. Grosse Auswahl von weissen und farbigen Gardinen-haltern von 18500-5\$ pr. Paar. Rosa-, blauen und weissen Tüll für Bettgardinen. Gardinenstangen schwarz und braun, 9\$, complet. Wachstuch. Queste und Lützen f. Spiegel, Rückenissen u. Schlafröcke. Fertige Tatischealen. Alle Sorten Frangen. Lützen in allen Farben. Frangen für Kuppeln und Möbel. Bettkuppeln. Fertige Rückenissen für Sophas. Gepolsterte Puffs, Sophas und Armstühle. Pianoböcke, gepolstert und Rohr, etc., etc., etc.

G. BRANDT, Rua do Imperador N. 5 A.

Häringe

SARDELLEN

CAVIAR

Westfälischer Schinken

Geräucherten Speck

Cervelat und Mettwurst

Limburger-, Holländer- und Eidamer-Käse

Magdeburger Sauerkraut und Pfeffergurken

frisch angekommen empfiehlt

Oskar Wienke, Rua Bambús 42, Ecke der Rua Victoria.

Ein guter Stellmacher findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Ernesto Wage, Campinas, Rua de S. José 17.

Zum Verkauf.

Eine **komplete Drehbank** für Metalle, neuester Konstruktion, für Dampftrieb, 6 Fuss Bett, Spindel zu Spindel 3 Fuss 4 Zoll, mit allem nötigen Zubehör, 22 Wechselkamrädern, zwei Platten für Pulleys, Transmission etc.

Ebenfalls eine **komplete Circular- und Bandsäge-Maschine** mit Bohrer (Dampftrieb), garantiert beste Qualität, bei

Ad. & Wm. Arbenz, Rua Direita 35 — S. Paulo, Caixa do Correio 35.

MARTIN RESCH wird aufgefordert, seine Wäsche und Kleider abzuholen oder Nachricht zu geben — Rua Santa Iphigenia N. 43. M. verw. R.—

Ein junger Mann, welcher der portugiesischen Sprache mächtig ist und in hiesiger Stadt Bescheid weiss, wird gesucht in der Zuckerwaarenfabrik von **Emanuel Richter**, Rua de S. José N. 57.

Mehrere gute

Kupferschmiede

finden beständige Arbeit bei

João Arbenz, S. Paulo.

Gesucht wird ein tüchtiger **Bäckergehülfe**. Den Vorzug erhält ein solcher, der portugiesisch spricht. Reise wird vergütet.
Pedro Kirsch, Espirito Sauto do Pinhal.

SALÃO GERMANIA.

Der Unterzeichnete zeigt einem verehrlichen Publikum an, dass er seinen Barbier- und Frisir-Salon nach der **Rua 25 de Março N. 94** verlegt und daselbst vollständig neu und elegant eingerichtet hat. Im Salon wird mit 4 Gehülfen an 5 Stühlen gearbeitet, und existirt in der ganzen Provinz kein ebenbürtiger Salon dieser Art. Derselbe erlaubt sich ferner, dem verehrlichen Publikum und seinen geschätzten Kunden sein reichhaltiges Lager in allen Sorten Parfümerien und Seifen, deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Fabrikats, zu empfehlen, sowie auf die grosse Auswahl in allen Sorten **Bürsten, Kämmen, Kragen, Manschetten, Cravatten** und allen sonstigen Toilette-Artikeln sowohl für Herren wie auch besonders für Damen aufmerksam zu machen.

Josef Günther,

94 — Rua 25 de Março — 94

SANTOS.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer

PERNAMBUCO

Kapitän Scharfe

geht am 17. Mai über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG**.

Der Postdampfer

ARGENTINA

Kapitän Reteike

geht am 24. Mai über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach **HAMBURG**.

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In Santos: **EDWARD JOHNSTON & C.**
Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: **FR. KRUEGER**
Rua da Estação 8.

Druck und Verlag von G. Trebitz

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 3.